

# Wir sind die Glücklichen der Welt

Der Griesgram ist nur Tarnung: Die Schweiz hält Rang 1 in der «World Database of Happiness»



Bruno S. Frey

**W**enn Sie am Morgen ins Tram steigen, haben Sie dann das Gefühl, die Schweizer seien glücklich?

Wohl kaum: Griesgrämig in die Welt zu schauen, gehört zu unserem Markenzeichen. Die Franzosen und mehr noch die Italiener gelten hingegen als ausgesprochen glücklich.

Dieser Eindruck täuscht gewaltig. In Tat und Wahrheit sind wir Schweizer mit unserem Leben durchaus zufrieden. Wir können uns sogar als ausgesprochen glückliche Menschen bezeichnen, gerade auch im Vergleich mit unseren Nachbarländern.

Dies sind bisher nur Behauptungen. Denn was ist überhaupt Glück? Die Frage lässt sich auf zwei ganz unterschiedliche Weisen angehen. Die eine Möglichkeit besteht darin, objektive Kriterien für das Glück zu bestimmen. Dies ist eine Aufgabe der Philosophie, die sich seit ihrem Bestehen intensiv damit auseinandersetzt. Die andere Möglichkeit ist, einfach die Menschen zu fragen, wie glücklich sie sind. In den letzten Jahrzehnten haben Psychologen und Soziologen gewaltige Fortschritte bei der empirischen Erfassung des Glücks gemacht. Folgende Frage hat sich als sinnvoll erwiesen: «Alles in allem betrachtet, wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Leben, das Sie gegenwärtig führen?» Die Antworten auf diese Frage, die einem repräsentativen Querschnitt von Per-

sonen in praktisch allen Ländern gestellt wurde, werden in eine Skala von 1 («extrem unzufrieden») bis 10 («extrem zufrieden») übertragen. Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, dass diese Antworten zuverlässig sind. Sie bilden gut ab, was normalerweise unter «Glück» verstanden wird. So haben zum Beispiel diejenigen Personen, die sich als glücklich bezeichnen, weniger Probleme am Arbeitsplatz, und sie lachen öfter als solche, die sich selbst als unglücklich bezeichnen. Sogar mittels neurologischer Messungen konnte die Validität von Glücksmassen unterstrichen werden. Natürlich sollten diese trotzdem nur als Annäherung an das «wahre Glück» (falls es so etwas überhaupt gibt) verstanden werden.

Entgegen den üblichen Erwartungen schneidet die Schweiz in Bezug auf das Glück hervorragend ab. Der «World Database of Happiness» folgend, sind die Schweizer sogar die glücklichsten Menschen der Welt! Die eigene Einschätzung der Lebenszufriedenheit beträgt in der Schweiz im Durchschnitt des vergangenen Jahrzehnts 8,1, also recht nahe beim Maximum von 10. Als fast ebenso glücklich stufen sich die Dänen ein (8,0). Mit etwas Abstand folgen die Isländer, Luxemburger und Kanadier (7,8).

Und wie steht es mit den Franzosen und Italienern, denen eine so glückliche Natur nachgesagt wird? Die Franzosen fühlen sich wesentlich weniger glücklich als die Schweizer; sie erreichen nur den Wert 6,4. Die Italiener sind zufriedener als die Franzosen (7,0), liegen aber deutlich unter den Schweizern. Auch die Deutschen sind mit ihrem Leben nicht so zufrieden wie wir (6,7). Dies ist nicht zuletzt auf die verbreitete Unzufriedenheit in den neuen Bundesländern zurückzuführen, wo die Einwohner sich als noch weniger glücklich als die Franzosen bezeichnen (6,3). In den ehemaligen



ILLUSTRATION: GABI KOPP

kommunistischen Ländern, die sich in einem schmerzhaften Übergangsprozess befinden, sind die Leute unglücklich. Der Wert für Russland (4,2) ist etwa halb so hoch wie derjenige der Schweiz. Wer in der Ukraine oder

**Am Lohn liegt's kaum.  
Man gewöhnt sich rasch  
an mehr Geld und ver-  
gleicht sich mit Leuten,  
die noch mehr haben.**

Moldawien lebt, ist im Durchschnitt sehr unglücklich (3,7 und sogar 3,0).

Sicherlich ist der Begriff des «Glücks» auch kulturell geprägt und lässt sich deshalb nicht ohne weiteres zwischen ganz unterschiedlichen Ländern vergleichen. So ist es in den Vereinigten Staaten beinahe Bürgerpflicht, sich als «happy» zu bezeichnen. Dennoch bezeichnen sich die Einwohner dieses Landes mit ihrem Leben als deutlich weniger zufrieden (7,4) als die in dieser Hinsicht sicher zurückhaltenderen Schweizer (8,1). Da internationale Vergleiche durchaus fragwürdig sind, ist es darüber hinaus

wichtig, die Bestimmungsgründe des Glücks zu erforschen. Zur Überraschung vieler zeigt sich eine starke Übereinstimmung: Was die Leute in einem Land zufrieden macht, tut es auch in einem anderen Land.

Vielerorts dominiert die Vorstellung, das Glück sei etwas rein Privates. «Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.» Daran ist viel Wahres. Es lassen sich tatsächlich «glückliche» und «unglückliche» Persönlichkeitstypen feststellen. Hinzu kommen jedoch gesellschaftliche Einflüsse. Die wirtschaftlichen und die politischen Bedingungen, unter denen die Menschen leben, beeinflussen ihr Glücksempfinden wesentlich.

Den wichtigsten Einfluss hat die Beschäftigung. Wer arbeitslos ist, ist wesentlich weniger glücklich als ein Erwerbstätiger. Dies ist nicht nur auf den damit oft einhergehenden Einkommensrückgang zurückzuführen. Vielmehr ist es das Gefühl, von der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein und nichts mehr zu gelten. Aber selbst wer einen Job hat, wird durch höhere allgemeine Arbeitslosigkeit beeinträchtigt. Sie wird als Anzeichen dafür gewertet, dass man in der Zukunft auch selbst die Arbeit verlieren könnte. Diese Ergebnisse sind angesichts der gegenwärtig steigenden Arbeitslosenquoten in unserem Land besonders beachtenswert.

Im Vergleich dazu erhöht ein höheres Einkommen die Lebenszufriedenheit nur wenig. Man gewöhnt sich rasch an mehr Geld und pflegt sich darüber hinaus immer mit Leuten zu vergleichen, die noch mehr verdienen. Die Situation ist in den armen Ländern der Welt völlig anders. Dort erhöht ein Einkommenszuwachs die Lebenszufriedenheit markant.

Bruno S. Frey ist Professor für Volkswirtschaftslehre am Institut für empirische Wirtschaftsforschung, Universität Zürich.